

Glaube als geschenktes Vertrauen

14.08.2022

Matthäus 25, 14-30

Das Gleichnis von den anvertrauten Talenten: Der Hausherr verreist und gibt einem seiner Diener fünf, den anderen zwei, dem dritten ein Talent; die erste beiden verdoppeln das ihnen anvertraute, der dritte vergräbt sein Talent und gibt es unverändert seinem Herrn zurück.

Liebe Gemeinde,

seien wir ehrlich: das ist keine schöne, es ist eigentlich eine ärgerliche Geschichte. Da werden die gelobt, die die ihnen anvertrauten Talente – das war schon sehr viel Geld! – verdoppeln. Wie sie das gemacht haben, wird uns nicht erzählt, auf wessen Kosten sie gewirtschaftet haben, bleibt unerwähnt. Da denke ich an die Großkonzerne, an manche Banken, die trotz aller Krisen und Kriege, trotz oder sogar wegen der Armut Vieler immer mehr verdienen. Wir schauen hilflos zu und müssen erleben, dass Gerechtigkeit oft auf der Strecke bleibt.

Aber bevor wir uns weiter ärgern und uns fragen, was das soll, müssen wir uns klarmachen, dass wir dieses Gleichnis nicht als eine für sich stehende Geschichte betrachten dürfen. Das war nicht die Absicht des Erzählers: Jesus will hier nicht die Gesetze des Großkapitals für gut heißen, sondern er will uns erklären, was geschieht, wenn das Himmelreich kommen wird. Oder anders gesagt: er will uns sagen, wie wir uns in Gottes Herrschaftsbereich verhalten sollen. Gleichnisse Jesu dürfen nie ein zu eins auf unsere Situation übertragen werden, sondern sie wollen uns mit einem oder zwei Punkten bei unserem Glauben helfen.

Wir stellen uns vor: die Christen und Christinnen, die diese Erzählung etwa 40 Jahre nach Jesu Tod und Auferstehung vorgelesen bekommen, gehören zu jungen Gemeinden, die durch die weltliche Macht unterdrückt werden und gefährdet sind. Wir sind inzwischen als Gemeinden und Kirchen fast 2000 Jahre weiter, aber gefährdet sind wir auch – nicht durch die Bedrohung einer politischen Macht, sondern durch Gleichgültigkeit Vieler dem Glauben gegenüber, durch manches Fehlverhalten der Kirche selbst und durch Resignation im Blick auf unsere immer weiter zurückgehenden Zahlen.

Euch Gefährdeten, sagt Jesus den damaligen Hörerinnen und Hörern des Gleichnisses und uns heute, sind aber Talente anvertraut, damit ihr nicht aufgibt und verzagt. Die Talente, die Gott uns gibt, haben nichts mit Geld zu tun, sondern es sind Glaube, Liebe und Hoffnung. Alle drei sind keine menschlichen Leistungen, mit denen wir prahlen können, sondern es sind uns von Gott anvertraute Gaben. Die sehen bei jedem und jeder wieder etwas anders aus, denn der Herr gibt „jedem/jeder nach seinen/ihren Fähigkeiten“.

Mit Glaube, Liebe und Hoffnung sollen wir so umgehen, dass sie sich mehren, dass sie Frucht bringen. „Treu“ sollen wir dabei sein, wie die beiden ersten Knechte. Das griechische Wort, das hier mit „treu“ übersetzt wird, heißt eigentlich: glaubt, habt Vertrauen. Der oder die ist „treu“, der Gott vertraut, und von diesem Vertrauen her lebt. Dann aber können die Gaben, die Gott uns schenkt, nicht verkümmern, im Gegenteil! Unser Glaube kann fester werden, unsere Hoffnung beständiger, und Gottes Liebe können wir mit Anderen teilen.

Natürlich gibt es da auch bei unserem Glauben Auf und Abs, Zweifel und Ängste, aber wenn wir immer wieder zu unserer Basisstation, dem Vertrauen zu Gott, zurückkehren, können sich Gottes Gaben entfalten. Beim Bibelgespräch am Donnerstag wurden als Gaben des Glaubens, die wir vermehren dürfen, z. B. genannt: das Beten (für Andere) und das auf Andere Hören – solche Gaben können wir Alle einsetzen.

Wir müssen uns als Gemeinde fragen, ob wir wirklich bei dieser Basis „auf-tanken“, oder ob wir zu sehr auf eigene Leistungen pochen, oder ob wir angesichts der sinkenden Zahlen bei

Gottesdienstbesuch und Engagement resignieren – beides wäre ein Beleg dafür, dass wir es noch nicht verstanden haben, richtig mit Gottes Gaben umzugehen.

In der Gemeinde Rotterdam wurde ich einmal vor vielen Jahren gebeten, dieses Gleichnis als Text für eine Trauung zu verwenden. Zunächst habe ich gezögert, aber schnell wurde mir klar, dass auch in einer Ehe, oder in einer Freundschaft oder überhaupt beim Umgang miteinander die von Gott geschenkten Gaben eingesetzt werden sollen – wo denn sonst?

Die Schlüsselfigur unserer Erzählung ist der dritte Mann, der sein Talent in die Erde vergräbt. Nach damaligen jüdischen Gesetzen macht er alles richtig: denn Zinsen erheben oder gar Wuchern waren verboten, so wie sich auch Martin Luther strikt gegen das Erheben von Zinsen und damit gegen diese Form der Geldvermehrung gewehrt hat. Die heutige Null-Zins- oder Niedrig-Zins-Politik wäre ihm sehr recht gewesen. Ich vergesse auch nicht die Frage eines afrikanischen Kollegen: Sag mal, was hat der dritte Mann denn falsch gemacht? Er hat kein Gramm seines Talenten verloren, er hat das, was er bekommen hat, zusammengehalten – in einer Inflationszeit wie der unsrigen, auch der Inflation des Glaubens! ist das ja schon viel.

Ja, was hat der Dritte falsch gemacht? Nichts! Falsch war seine Haltung dem Herrn gegenüber. „Ich hatte Angst vor dir!“ gibt er gleich zu. Das ist das Gegenteil von Vertrauen. Angst lähmt, Vertrauen gibt Kraft. Angst ruft nach Abwehr, Vertrauen baut Brücken und be-lebt. „Gott sieht alles“ pflegte meine Großmutter uns Kinder einzuschüchtern. Angst vor einem strafenden Gott hat aber mit der biblischen Botschaft nichts zu tun! Wenn bei uns der Gott der Liebe nicht an erster Stelle steht, wenn der Gott, der vergibt, unbekannt ist, wenn der Gott, der sagt „Ja, ich will euch tragen, bis ins Alter hin!“ keine Rolle spielt – dann bestimmt Angst unser Verhältnis zu ihm, und das ist falsch und erstickt jeden Keim eines lebendigen Glaubens. Gottes Gaben können sich nicht entfalten.

„Gott ist Liebe, und Furcht ist nicht in der Liebe“, heißt es im ersten Johannesbrief.

Der dritte Mann vergräbt seine Talente, weil Angst sein Verhältnis zu seinem Herrn bestimmt. Darum geht er mit seinem Glauben um wie mit einer Konserve, die verschlossen bleibt, oder wie mit einer Tiefkühlkost, die lange im Gefrierschrank lagert. Deswegen ist er zu nichts zu gebrauchen und erfährt ein schlimmes Schicksal – auch das müssen wir ernst nehmen, meinten die Teilnehmenden am Bibelgespräch.

Wissen wir es besser? Vertrauen wir dem Gott der Liebe? In der ersten Christenheit oder in der Anfangszeit von Herrnhut war das offensichtlich so. Da wurde Gottes Führung vertraut und seine Talente konnten sich entfalten: Glaube, Liebe und Hoffnung haben Frucht getragen. Glaube als Leistung – nein! Glaube als geschenktes Vertrauen – ja! Und der vermehrt sich, wächst und bleibt lebendig! Dazu helfe uns Gott!

Amen

Hans-Beat Motel